

darüber zu freuen. Was das vorgelegte Gesetz über die linter-
liche Schenktruppe anbelange, so empfahl er die zweite Be-
ratung desselben im Plenum.

Hg. Dr. Windy ork wiederholte, daß er den Standpunkt
seiner politischen Freunde wieder klar dargestellt habe. Er
übernehme für dieselben volle Verantwortlichkeit. Wo die
Ehre Deutschlands in Frage komme, seien sie immer dabei.
Hr. Graf v. A. (Reichsh.) kann sich für das deut-
sch-englische Abkommen nicht in der Weise begeistern, wie der Abg.
v. Seubert. Er gehe zu, daß der Vertrag eine gewisse Ab-
grenzung unserer Zukunftspäne enthalte, allein schon 1884 nach
der Flotten demonstration wäre es an der Zeit gewesen, das
Protokoll über Jangbar zu übernehmen. Man müsse, nach
einem Auspruch Emin Paschas sichten, was uns nötig sei,
und dies müßte das Programm der Zukunft sein.
Die Diskussion wird geschlossen.

Berühmt bemerkt Abg. v. C. u. u. daß er durch seine Rede
den Reichstagen keine Veranlassung zu dessen Ausföhrung
gegeben habe. Er bitte denselben, seine Rede später durchzu-
lesen, derselbe werde sehen, daß er ihm Unrecht gethan.

Hr. Richter glaubt nach der Rede des Reichstanzlers
dem Abg. v. C. u. u. nicht weiter erwidern zu sollen.

Bei der Abstimmung wird die Position nach dem Vorschlag
der Budgetkommission mit 2,500,000 Mk. bewilligt, der Rest
des Etats ohne weitere Debatte erledigt.

Der Gesamtausschuß betr. die kaiserliche Schutztruppe wird
zur zweiten Beratung im Plenum gestellt.

Auf Antrag der Geschäftverordnungscommission beschließt das
Haus hierauf, daß das Mandat des Abg. G. v. H. durch
seine Anstellung als Direktor der bankleihen Altersver-
sicherungsgesellschaft erfüllt sei.

Der letzten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Bericht
der Geschäftverordnungscommission über den Antrag der Abg.
M. u. r. und Genossen, die kirchlichen Maßnahmen gegen
Mitglieder des Reichstages während der Beratungen desselben
betreffend.

Die Kommission beantragt: zu erklären, daß die den Reichs-
tagsabgeordneten zulegenden Sammlungen während jeder Ver-
tagung fortzusetzen und den Reichstanzler zu erlauben, bei den
verdrüßlichen Regierungen dahin zu wirken, daß die zur Durch-
föhrung dieser Maßnahme geeigneten Anordnungen getroffen
werden.

Der Antrag wird einstimmig angenommen. Die nächste
Sitzung findet Sonnabend statt. Tagesordnung: Erste Be-
ratung der Brantweinsteuerabelle.

Preussischer Landtag. Abgeordnetehaus.

27. Sitzung vom 6. Februar.

Bildung eines 2. und 3. Lesung.

Eine längere Debatte entspinnt sich um den § 5, der die
unbedingte Verpflichtung der Bildbesitzer bestimmt. Neben dem
Centrum und der Nationalliberalen treten für den Kommissions-
beschluss ein, konventionale Redner wollen eine Erleichterung der
Bildbesitzer nur dann zugeben, wenn dieser der behördlichen
Aufsichtigung, den Bildbesitz zu vereinbaren, nicht Folge ge-
leistet hat.

Paragraf 5 wird nach dem Kommissionsbeschluss an-
genommen, ebenso auch die folgenden Paragrafen, womit das
Gesetz in zweiter Lesung genehmigt ist.
Morgen Erat.

Deutsches Reich.

v. G. H. Die „Kön. Stg.“ schreibt: Das Ge-
richt, die Stellung des Kultusministers v. G. H. ist er-

schüttert, derselbe solle durch den Chef des Stabkabinetts
Dr. v. Lucanus ersetzt werden, entbehrt jeder Begründung,
heute wie vor einigen Wochen. Von recht gründlicher
Kenntnis unserer Staatsverhältnisse zeugt ein anderes
Gericht, monach, um den Reichstanzler v. Caprioli zu
entlassen, Miguel Vizepräsident des preussischen Staats-
ministeriums werden sollte. Herr v. Caprioli hat seit seiner
Berufung einen solchen Vizepräsidenten in der Person des
Ministers v. Wöhrler zur Seite, und sowohl er in preuß.
Staatsministerialkreisen der Entlastung bedarf, wird er ge-
weiss durch diesen Stellvertreter Gebrauch machen.

Herr von Treitschke lebt sich immer mehr in jün-
gerliche Anschauungen hinein. So hat er kürzlich, wie die
„Pädagog. Zeitung“ mittelt, in einer öffentlichen Uni-
versitätsvorlesung mit einem Hochmut und einer Härte
über die Volksschullehrer geurteilt, um die ihn
jeder Junker beneiden könnte. Die betreffenden Aeußer-
ungen lauten wie folgt:

„Es ist jetzt ein schlechter Geist unter den Volksschul-
lehrern eingezogen, die sich von ihrer eigentlichen Beschäfti-
gung abwenden und nur Verammlungen abhalten. Viele
Herrn Schullehrer verlangen i. h. den Rang von Schulrezen-
soren und Schulinspektoren (Vermehrung mit den „höheren
Lehrern“); es ist überhaupt eine Aneignung unter ihnen
groß geworden, die anfangs, gefährlich zu werden. Die Ar-
beit eines Elementarlehrers ist arbeitsmäßig eine mechanische,
die für einen höher Gebildeten nichts Verlockendes habe.
Nunmehr Vauernungen das Einmaleins einzubauen, kann
einen gebildeten Mann nicht ziehen, und solcher wird sich
einen anderen Beruf suchen. Dazu kommt, daß der Bauer
auf der Schulmeister berufenen Sinne, nicht bloß weil er
ein gewisses Vermögen besitzt, dagegen der Lehrer ein armer
Teufel ist, sondern weil der Bauer jenem auch geistig vor-
anzieht. Die Veranschaulichung eines Gutes erfordert weit
mehr Kenntnisse, als der Lehrer besitzt und einen klaren
Menschenverstand. Es gibt Lehrer, deren Stellung man
eine unglückliche nennen kann, z. B. den Postboten. Auch
der Schulmeister befindet sich in einer sehr unglücklichen
Stellung, insofern seinem Ratgeber gegenüber, der ihm weit
vorangeht, ist er doch der einzige Gelehrte — als auch
den Bauern gegenüber. Solche Stellung hat also wenig Ver-
lockendes und es ist die Aufgabe des Staates, das Maß der
Bildung für die künftigen Volksschullehrer festzusetzen. Die
Aufgabe ist schwierig; denn will man den Schulamtskandi-
daten Gelehrer und Goethe bieten, so daß sie mit Sentenzen
um sich werfen können, werden sie dann noch Befallen finden
am Berufe des Schulmeisters? Gerade die Haltung unserer
besten Seminaristen zeigte sich am meisten unzureichend und
unbefähigt vor ihrem Beruf. Weil der Staat zu viel gethan
hat für die Lehrer, daher sind sie unzureichend.“

Die „Volksztg.“ bemerkt dazu: „Wenn die „Pädagog.
Zeitung“ in ihrer gerechten Entrüstung verlangt, der
Minister solle den Herrn Professor zur Verantwortung
ziehen, so müssen wir dem auf's Bestimmteste widersprechen.
Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei“, heißt es in
der preussischen Verfassung. Und so wenig auch in den
Aeußerungen Treitschkes die Wissenschaft stutzen mag, er hat
sie in Ausübung seines Berufes als Lehrer der Wissen-
schaft gethan und hat deshalb vollen Anspruch auf den
Schutz jenes Verfassungsparagrafen.“

Die Unterdrückung über die Arbeitslosigkeit
werden von dem sozialistischen „Vorwärts“ wie folgt an-

gekündigt: „Es findet zur Zeit durch Schulleute bei
diesigen Hauswirthen Nachfrage betriebs im Hause wö-
nender arbeitsloser Männer statt. Ein Schutzmann im
Nordend erzählte, es sei ein Befehl von „oben“, festzu-
stellen, ob die Behaltung der Sozialdemokratie, daß
100,000 Männer ohne Arbeit in Berlin seien, auf Wahr-
heit beruhe. — Hoffentlich wird dem Oberbürgermeister
bevorzogen, daß doch ein kleiner Nothstand vorhanden ist.“
— Hoffentlich? Eh! Eh!

Die sozialdemokratische Fraktion giebt heute in
einer Erklärung als Hauptgrund für die Verhinderung der
Maffeler auf den ersten Sonntag an, daß ein Tag ge-
wünscht werden müsse, an dem die genannten Arbeiter-
klassen sich in den Kundgebungen beteiligen können. An
einem Wochentag wäre das unmöglich, besonders nach
der jetzt außergewöhnlich langen Arbeitslosigkeit und der
in Folge der harten Wintermonate zunehmenden wirth-
schaftlichen Arith, welche die Arbeiterkraft noch mehr als
sonst der Billigkeit der Unternehmer preisgibt. Jetzt müsse
dahin gefordert werden, daß die Kundgebung am ersten
Sonntag in impoanter und würdiger Weise verlaufe.

Ausland.

r. Vatikanisches. Man schreibt uns aus Rom: Es
verlautet, daß entgegen dem östher bekannt Gewordenen
in dem nächsten Konfistorium, welches wohlweislich am
20. oder 21. d. Mts. stattfinden wird, kein Prälat den
Purpur erhalten wird. Freyend etwas Sicheres ist inso-
fern nicht zu melden, als der Papst oft in letzter Minute
sich noch anders entscheidet. Rotelli und die anderen
Kandidaten sollen erst in darauffolgenden Junikonfistorium
zu Kardinalen ernannt werden. In dem bevorstehenden
Konfistorium wird ein Bischof präkonstituiert werden, der dann
als apostolischer Delegat nach Persien gehen wird. —
Zum Stellvertreter des lateinischen Patriarchen von Je-
rusalem, Mon. Biave, wird der gegenwärtige General-
vikariale, Mon. Appodia, ernannt werden. In
Frankreich ist man über die Wahl einigermaßen ärgers-
lich, da man dort die Ernennung eines Franzosen für
diesen Posten erwartet hatte. — In Rom ist demnach
die Ankunft einer aus verschiedenen Gegenden Frankreichs
kommenden Pilgerarmee zu erwarten. In Paris soll sich
für die Ehemalige eine weitere Vereinigung von Rompi-
geren organisieren.

— Triest. Aus Paris wird uns geschrieben:
Die Meldungen englischer Blätter über Truppenbewe-
gungen in der Richtung auf Tripolis werden in den he-
stigen politischen Kreisen mit großem Misstrauen aufge-
nommen. Nach igenauen Erkundigungen sind weder von
hier aus Befehle nach Tunis abgegangen, welche eine der-
artige Expedition anordneten, noch auch sind von dort
Meldungen entworfen, die auf die Möglichkeit solcher
Bewegungen deuten. Das Einzige, was — nach Ansicht

Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor von Bobeltik.

[Nachdruck verboten]

„Nur und bündig — bravo, Fräulein von Herlingen!
Doch Spieß apart: Ich kann es dem guten Pastor nicht
verdienen, denn er sich als Palliativ gegen den Unthum
mit der letzten Dimension hinter das Wohlwort „Du
sollst nicht zaubern“ verhängt!“

„Es handelt sich weder um Unthum, noch um Zauberei,
Durchsicht!“ entgegnete die Gesellschafterin sehr lebhaft.
„Ist Sie gütigst erst einmal die Worte von Wessner,
Joelner, der Krel und deren Anhänger — und dann ur-
theilen Sie!“

„Gott soll mich bewahren — ich danke dafür, mir den
Kopf vermitern zu lassen! Dagegen bin ich mit Vergnü-
gen bereit, mich heute Abend mit Ihnen im Tischreden
zu versuchen — oder wollen Sie mich lieber einmal
hypnotisieren?“

„Auch Ihr Spott würde Sie in diesem Falle vielleicht
meinem Willen tan entschließen, wenn Sie ein geeignetes
Medium wären.“

„Ehabe, daß ich das nicht bin. Ich glaube aber doch,
daß es an der Zeit ist, sich nach einem neuen Medium
anzusehen — Ihr Kammermädchen steht bereits ganz über-
diesig aus, so oft ich sie von Ihnen in die Hypnose ver-
senkt worden. . . Der Wahrschick der Ghr. Fräulein von
Herlingen, glauben Sie denn wirklich, daß das Mädchen
bei Ihren hypnotischen Versuchen sich nicht nur aus Ge-
fälligkeit Ihren Wünschen fügt?“

„Jetzt wurde die gute Dame förmlich rabiat. Sie
wühlte mit Messer und Gabel im Repetieren umher und
stieß nur kurz die Worte hervor:

„Ich glaube, was ich weiß, Durchsicht!“ —
Während dieses kleinen Intermezzo's hatte sich die Fürstin
an mich gewandt.

„Ich habe vor längeren Jahren einmal einen Herrn
Ihres Namens kennen gelernt.“ sagte sie, und es schien
mir, als läße sie forschend in meinem Gesicht. „War der
Kaiserlich Russische Hof-Kapellmeister und Dirigent der
Deutschen Oper in St. Petersburg, Johannes Werner,
vielleicht ein Verwandter von Ihnen?“

„Es war mein Vater, Durchsicht.“

Die Fürstin schaute überaus empör, und der dunkle
Luz ihres Antlitzes färbte sich vorübergehend noch
tiefer.

„Ah — das ist mir höchst interessant“ — und sie
legte Messer und Gabel zur Seite und schob in needrjer

Bewegung den einzigen Ring, den sie an der rechten Hand
trug, auf und nieder. „Ich kenne Ihren Herrn Vater
gut — so sehr gut — er war mit ein lieber Freund, und
ich habe ihm Vieles zu danken! Gar Vieles, mein lieber
Werner!“ Und wieder streifte mich ihr dunkles Auge neu-
gierig — ich möchte sagen, mit verlegender Neugier, wie
denn überhaupt diese plötzliche Entdeckung der Fürstin
für mich — ich wüßte nicht, weshalb — etwas Unbe-
griffliches hatte. . . „Sind Sie in Petersburg geboren
worden?“

„Nein, Durchsicht, ich bin ein Berliner. Mein Vater
verheiratete sich erst nach seiner Verabschiedung aus
zuffischen Diensten und nach seiner Ueberfiedlung nach
Berlin.“

„Er war auch dort Dirigent der Oper — nicht
wahr?“

„Nur kurze Zeit; ein Gehörleiden zwang ihn, sich ganz
in das Privatleben zurückzuziehen.“

Die Fürstin schüttelte den Kopf, als suche sie noch
nach einem fehlenden Punkte, der zu ihrer Orientierung
nützlich sei.

„War ihr Herr Vater nicht zweimal verheiratet?“
fragte sie.

Nun wurde auch ich verlegen. Es war mir nicht an-
genehm, hier an der Tafel meine Familienverhältnisse
ausgekramt zu sehen.

„Allerdings“, gab ich zu, „seine erste Ehe, die änder-
los glücklich, wurde indessen schon nach wenigen Mona-
ten wieder getrennt, soviel mir bekannt geworden ist.“

„Ganz richtig!“ — und die Fürstin nickte — „nun bin
ich au fait. Die erste Gattin Ihres Herrn Vaters war
die Söngerin Mariana, eine Italienerin, und eine außer-
ordentliche Schönheit — ja wohl, eine außerordentliche
Schönheit. D. ich entfenne mich noch sehr gut dieser
herrlichen Frau — sie hatte Augen mit dem Glanze
eines Kohnoor! Aber sie war nicht für die Fesseln der
Ehe geboren — sie hat auch ein tragisches Ende genom-
men — dröben, im Westen America's, wo ein wahr-
sinniger Yankee ihr von der Loge aus eine Kugel durch
das Herz jagte. . . Pflui, ich bin häßlich — ich er-
zähle Ihnen das Alles, ohne zu bedenken, daß Sie das
auslegen muß; so ist's, wenn die Erinnerungen mit uns
durchgehen! Ich höre auch, daß Ihr Vater in seiner
zweiten Ehe sehr glücklich geworden sein soll — und ich
habe unangelegentlich darüber gewacht, denn er war mir,
wie ich Ihnen schon sagte, ein treuer und warmer
Freund!“

Es war mir nicht unlieb, daß in diesem Augenblicke
die Tafel aufgehoben wurde. Ich war etwas verwirrt

geworden; das Wesen der Fürstin lagte mir nicht zu —
die ganze Unterhaltung während der Tischzeit hatte auf
mich einen merkwürdigen Eindruck gemacht. Es war
jedoch ein seltsames Fürstehaus, dieses Schloß
Eitburg.

Draußen in dem Entree saße Prinz Felix mich um die
Schulter.

„Gottlob, daß die Abfütterung vorüber ist!“ lachte er.
„Was meinen Sie, Wernerchen, wie wohl ich mich fühle
als Bindgeleit zwischen meiner Mutter, deren Ideenkreis mir
— unbelagert ihrer großen Herzensgüte — ein frem-
der ist, und dieser halbverrückten Herlinge, die im Wes-
merismus das Heil der Zukunft sieht! Die gute Mama
will diese stupide Hellscherin absolut nicht um Tempel
hinauswerfen — das Beste wäre's, bei Gott, das wäre's!
— weil sie eine arme Person ist und ihr Bruder ihr
Feldzuge siezig mein verstorbenen Vaters aus einem
Haufen schändlicher Kriegerherausgehauen hat. Das
ist der Fluch der Dankbarkeit. Nun kommen Sie an die
frische Luft, Werner — Sie sehen ganz angegriffen aus.“

Mama kennt nun einmal alle Welt — Sie werden es
längst wissen, und im Uebrigen, was sollte ich's Ihnen
auch verhehlen, daß sie in ihrer Jugend als Söngerin
fünfkürzlich thätig gewesen ist — da finden sich denn
immer und ewig neue Anknüpfungspunkte, und Mama
schämt sich ihrer Künstlerfähigkeit nicht. Im Gegenfichte, sie
ist eine demokratische Natur — na, nun ist's gut,
ich will Sie nicht länger mit Eigenem beschäftigen! Lassen
Sie uns ein bißel den Park durchschweifen; nach den
Maßigkeiten verpüre ich hier doppelten Appetit — nach
frischer Luft!“

Er hob seinen Arm in den meinen und stürzte mit
mir in den Garten.

„Kommen Sie“, fuhr er fort, „ich will Ihnen mein
Lieblingsplätzchen zeigen, den Ort, dessen postivevolle Ein-
samkeit mich zeitweilig zu Höherem begeistert. Unter
„Höherem“ verleihe ich nämlich die gerimmten Felsen, in
denen ich dann und wann meine Gedanken niederschreibe
— das ist arrogant, nicht wahr?“

Er lachte wieder und deutete dann mit der Hand vor
sich hin. Wir standen vor einem kleinen Beyer, an
dessen schilfbewachsenen Rande waltete Ulmen und Buchen
ihre schwer belaubten Wipfel zum Himmel rüchten. Nur an
einer Stelle des Ufers traten die Bäume zurück und
liegen eine natürliche Klause frei, die von tiefblauer
Eypressen umsäumt wurde. Hier fand eine einfache Gar-
tenbank, dahinter eine Statue Petrarca's.

(Fortsetzung folgt.)

Zu 4 Mark
 dauerhaftesten Stoff zu
 einem vollkommenen
 Anzug in allen mög-
 lichen Farben passend
 für jede Jahreszeit.

Muster- und Waaren- Versand

nach allen Gegenden franco.

Zu 2 Mark
 Stoff zu einer
 Herrenhose für jede
 Größe, in gestreift
 u. carrirt, walchelt.

Zu 5 Mt. 25 Pfg. 3 Meter Stoff zu einem vollkommenen Anzug in carrirt und melirten Farben u. einfarbig.	Zu 12 Mark 3 Meter eleganten Stoff zu einem besseren Anzug.	Zu 30 Mark 3 Meter extra feinen Kammgarn oder Streichgarn zu einem hochfeinen Salon-Anzug.	Zu 7 Mark 3 Meter Stoff zu einem feinem Damen-Regenmantel, in glatt oder Streifen, hell und dunkel.	Zu 8 Mark 1 1/2 Meter wasserdichten Stoff zu einer Kappe.
Zu 6 Mt. 60 Pfg. 6 Meter englisch Lederstoff für einen vollkommenen, walchelten dauerhaften Herren-Anzug.	Zu 13 Mark 3 1/2 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Anzug, echte wasserdichte Waare.	Zu 50 Pfennig Stoff zu einer vollkommenen Weste, Farbe grau, blau und schwarz.	Zu 9 Mark 3 Meter wasserdichten Stoff zu Damen-Regen-Mantel.	Zu 6 Mark 5 Meter Damenutuch in allen möglichen Farben zu einem Frauenkleid.
Zu 7 Mt. 20 Pfg. 6 Meter Stoff zu einem hübschen, dauerhaften Anzug.	Zu 16 Mt. 50 Pfg. Stoff zu einem Festtags-Anzug aus hochfeinen Wuzlin.	Zu 1 Mark Stoff für eine vollkommene, weiche Weste in lichten und dunkeln Farben.	Zu 4 Mt. 50 Pfg. 2 Meter Stoff, besonders geeignet zu einem Herbst- oder Frühjahrs-Anjaket in den verschiedensten Farben.	Zu 12 Mark 2 Meter 10 Cent kräftigen Stoff zu einem Paletot oder Mantel in wasserdicht.
Zu 9 Mark 3 Meter Stoff in Wuzlin zu einem vollkommenen Anzug, tragbar zu jeder Jahreszeit.	Zu 20 Mark 3 1/2 Meter Wuzlinstoff zu einem Salon-Anzug.	Zu 2 Mark Stoff zu einer farbigen Tuchweste.	Zu 4 Mark 1 1/2 Meter Stoff zu einer Kappe in ganz kräftiger Qualität.	Zu 15 Mark 2 Meter 10 Cent. festen Stoff in den neuesten Farben zu einem Paletot oder Mantel.
Zu 11 Mark Stoff zu einem hochfeinen Paletot in jeder Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.	Zu 24 Mark 3 Meter echten, feinen Kammgarnstoff zu einem noblen Promenaden-Anzug.	Zu 4 Mt. 80 Pfg. Stoff zu einem vollkommenen Damen-Regenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.	Zu 7 Mark 2 1/2 Meter schwarzen Stoff für einen Lebersteher, sehr dauerhafte Waare.	Specialität für Damen: Seidenstoffe schwarz und farblich in größter Auswahl zu Fabrikpreisen.

Besonders billig: Damentuche und Seidenstoffe. | Billardtuche. | Forsttuche. | Feuerwehrtuche. | Livréetuche. |
 Wasserdichte Tuche. | Chaisentuche. | Schwarze Tuche. | Satins und Croisè. | Tricotis. |
 Vulcanisirte Stoffe mit Gummieinlage, garantiert wasserdicht. | Feine Kammerzostoffe. |

Wir versenden an alle Städte jedes beliebige Maß portofrei ins Haus.
 Adresse: **Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Co.)**

P. P.
 Einem geehrten Publikum von Halle und Umgebung die
 ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem
 Grundstück
gr. Steinstraße Nr. 49
 ein
Herd-Lager
 verbunden mit
Stahl- und Eisenwaaren-Handlung
 eröffnet habe.
 Bei dieser Gelegenheit gestatte ich mir gleichzeitig hiermit
 für das meiner
Schlosserei
 in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen bestens zu
 danken mit der Bitte, mich eventl. auch in meinem neuen Unter-
 nehmen gütig unterstützen zu wollen.
 Halle a/S., d. 7. Febr. 1891.
 Hochachtungsvoll
H. Schumann, Schlossermeister.

Handwerker-Meister-Verein.
 Dienstag, den 10. Februar, Fastnacht:
Concert, Theater und Ball
 im Neuen Theater.
 Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.
Laurentiner Jünglingsverein.
 Das Fest findet morgen in den
Reichshallen,
 Wuchererstraße, statt. Der Vorstand.

Schwämme,
 Seifenstücke, Prottrapparate,
 Sand- und Nagelbürsten,
 Nagelfellen,
 Rämme, Frisier- und Taschen-
 büsteln, Toilette-Spiegel,
 Feuertaschen, Bremsen,
 Federquarten, Federböden.
Paul Evers Gr. Ulrich-
 str. 50
Neumarkt-Fischhalle,
 Geißstraße 36 a,
 empfiehlt loben frisch eingetroffene:
Cabliau,
 per Pfund 25 Pfg.
Schellfisch,
 per Pfund 25 Pfg.
Pfahlmuscheln,
 per Dvg 20 Pfg.
grüne Heringe,
 per Pfund 10 Pfg.

Flüssige Broncen
 in allen nur denkbaren Farben, in
 ihrer Anwendung gerühmt bekannt,
 erhält man nur allein in Gläsern
 à 25 u. 40 J. in der **Adler-Dra-
 gerie,** Königstraße 16, bei **H.
 Wallsgott**, Georg-Feising,
 Gr. Ulrichstr., in Gebichenstein bei
Felix Sioli.

**General-Versammlung
 der I. Schuhmacher-Leichenkasse.**
 Die Mtgl der werden hiermit erlucht, Montag, d. 9. Februar
 a. e., Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Restaurant „Biskeller“, gr.
 Schlamm Nr. 10, recht zahlreich zu erscheinen.
Tagesordnung:
 1. Bericht der Jahresrechnung pro 1890.
 2. Wahl eines Vorstehers.
 3. Wahl dreier Mitglieder zur Revisions-Commission.
 Der Vorstand.
! Graeger'sche Patent-Zapfhähne!
 Diese Hähne sind einzig und allein nur von mir
 zu beziehen und gebe dieselben auch nicht an meine Concurrenten, od.
 Hohe Verlehnung sichere ich Jedem zu, der mir Kenntnis von Patent-
 verletzungen derart berichtet, daß ich strafrechtlich vorgehen kann.
Herm. Graeger Nachf.
 Halle a. S. Joh. Aug. Koske. Geißstraße 58.
 Fabrik für Bierdruckapparate.

Gerrichtlicher Ausverkauf.
 Der aus **E. Bernstein jun.**'schen Concurssmasse gehörigen
 Waren, bestehend in:
**Damen- und Mädchen-Mänteln, Jaquets,
 Umhängen, Tricottailen,**
 sowie **Herren- und Knaben-Garderoben, Tüchen, Buck-
 flas, Gelfinos und Futterstoffen** werden verkäuflich Vorm.
 von 9-12 Uhr und Nachm. 3-6 Uhr Leitzpzigeskre. 6 zu
 billigen Preisen verkauft.
Franz Krug, Concursverwalter.

**Konditorjacken, Kochjacken,
 Konditorschürzen, Konditormützen.**
 Anfertigung nach Maass unter Garantie für tadellosen Sitz.
H. C. Weddy-Poenicke.

Verlag und Druck von R. Kretschmann in Halle.
 Expedition des Sellschen Anzeigers: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends.
 Hierzu 2 Beilagen.